

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855

28.4.1855 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968204)

W e r k h a f t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

«Sonnabend, den 28. April.»

№ 17.

Tagesgeschichte.

Aus den Conferenzen in Wien ist der Friede leider nicht hervorgegangen. — Oestreich hat mit den Westmächten und der Türkei darauf bestanden, daß Rußland sich zu einer Beschränkung seiner Seemacht im schwarzen Meere verstehen oder daß dieses Binnenmeer den Kriegsschiffen aller Nationen verschlossen sein solle. Die russischen Bevollmächtigten erklärten, ihre Instructionen beföhlen ihnen, das eine wie das andere abzulehnen. In Folge dessen sind die Conferenzen vertagt und die zwei höchsten Bevollmächtigten der Westmächte, Lord John Russell und der französische Minister des Auswärtigen Drouyn de Lhuys verließen bald darauf Wien. Es muß also der Krieg fortgesetzt werden und, da Oestreich über die Fassung des dritten Garantiepunkts sich mit den Westmächten einigte, wird es nicht umhin können, zur Durchsetzung desselben entschlossen gegen Rußland mitzukämpfen.

Orientalischer Kriegsschauplatz. Das Bombardement auf Sebastopol dauert, nur durch die Nacht etwas unterbrochen, fort. Es begann auf ein gegebenes Zeichen plötzlich am 9. April um 5 Uhr Morgens aus 500 Geschützen der Allirten. Das Höllenseuer (sagen die Russen) brachte nach 34 Minuten drei russische Batterien zum Schweigen, aber auch eine französische Batterie ward zerstört. Wind und Regen, welcher unaufhörlich herabströmte, waren den Russen ungünstig; das Tschernyahthal wurde überschwemmt, der Rauch warf sich auf die Festung. Durch diese Umstände wurden die Belagerten anfangs gebindert, Ausfälle zu machen; erst als das Wetter sich besserte, in der Nacht vom 19. April wagten sie sich heraus und wollen mit geringem Verlust einige der am meisten vorgeschobenen französischen Laufgräben zerstört haben. Der Angriff der Allirten geschah bis jetzt hauptsächlich durch Artillerie; währenddeß aber macht das Ingenieurcorps verdeckte Wege, welche allmählich der Festung näher bringen. Zwar wird des Tags den Russen viel Schaden zugefügt, allein des Nachts bessern sie ihre verletzten Werke wieder aus. Die verbündete Flotte legte sich am 10. vor dem Eingange des Hafens von Sebastopol, sie wird dann erst thätig mitwirken, wenn der Sturm auf Sebastopol unternommen wird. Zu dem Ende ist auch Omer Pascha mit 15,000 Mann auserlesener Truppen von Cypatoria gekommen. — Nach 14tägigem Bombardement, hoffte man, hinreichende Bresche für den

Sturm geschossen zu haben. — Die offiziellen Depeschen verschweigen Manches, Privatnachrichten sind unsicher, deshalb läßt sich noch keine wahrheitgemäße Schilderung des Kampfes liefern.

Die Pforte hat angenehme Nachrichten aus Asien erhalten, indem ihr General Elmi Pascha die aufrührerischen Kurden, 10,000 Mann stark, vollständig besiegte, ihre Verschanzungen bei Darban nahm und ihnen 1800 Mann kampfunfähig machte; 2000 Mann fielen gefangen in seine Hände. Den Rest warf er später und schloß ihn in eine Festung ein. Auch ein blutiger Volksaufstand zu Damaskus ward unterdrückt.

Dstsee. Die Blockade der russischen Häfen hat am 17. April begonnen.

Großbritannien. Am 16. April, Mittags 1½ Uhr, landete das französische Kaiserpaar in Dover. Wind und Wetter waren der Ueberfahrt äußerst günstig; die Kanonen von 13 Kriegsschiffen begrüßten das Nahen der hohen Gäste; eine unermessliche Volksmenge erwartete sie am Lande und jubelte über alle Maassen, worüber Louis Napoleon seine Freude auf alle mögliche Weise bezeugte. Prinz Albert war ihm schon auf der See entgegen gefahren, empfing ihn aber erst am Lande unter Kanonendonner, Musikklängen und Volksjubiläum. Der Mayor von Dover und die Corporationen überreichten dem Kaiser ihre Adresse, die sofort beantwortet wurde. Nunmehr ward ein Gabelfrühstück in den eigens dazu prachtvoll eingerichteten Sälen von Lord Wardens Hotel eingenommen. Dann ging's zum Bahnhofe und fort nach London, wo der kaiserliche Zug nach 5 Uhr ankam. Hier ging der Jubel erst recht los; das Kaiserpaar fuhr im offenen Wagen und im Schritt durch die Menge, welche ihrem Enthusiasmus durch fortwährendes Hurrah Luft machte. Alle Häuser waren mit dreifarbigem Fahnen behängt und aufgestellte Musikcorps spielten Nationalhymnen. Diese Fahrt durch London von einem Bahnhofe zum andern (die Bahnhofe liegen dort mitten in der Stadt und nicht sehr fern von einander) dauerte fast eine Stunde. Dann ging's zur Eisenbahn nach Windsor, wo man nach 7 Uhr eintraf. Durch großartige Triumphbogen wurden die Majestäten hier ein, prächtige Illuminationen wurden veranstaltet und eine grandiose Nachttafel in Windsor-Castle bereitet. Die Pracht, die in diesem königl. Schlosse zum Empfang der kaiserlichen Gäste entwickelt war, trotz

jeder Beschreibung. Den 18. April verbrachte das hohe Paar noch mit seinen Wirthen im Schlosse, wo sie am 17. mit Paraden, am 18. mit Hosensand-Bankett u. s. w. sich die Zeit vertrieben. Viele der Minister und des höchsten Adels wären an den Hof geladen und die Versammlung so glänzend, wie nur möglich. Der Kaiser der Franzosen empfing auch die Deputationen verschiedener Städte und antwortete in englischer Sprache. Am 19. war er zu Guildhall, dem Rathhause der City von London. Auf die Adresse der Stadtbehörde erwiderte er, er habe noch dieselbe Sympathie und Achtung für das engl. Volk, wie zur Zeit, wo er, aus Frankreich verbannt, in London Schutz und Gastsfreundschaft genöß; seine Gegenwart in England sei ein neuer Beweis der energischen Fortsetzung des Kriegs, wenn kein ehrenhafter Friede zu Stande kommen sollte. — Abends großes Festmahl in Guildhall, wozu 2000 Zuschauer zugelassen wurden; glänzende Illumination der City. Am 20. Besuch des Krystallpalastes in Sydenham, Abends Concert und Ball im Buckingham Palast. Am Sonnabend den 21. wurde Abschied genommen und die Rückreise nach Frankreich angetreten.

Frankreich. Der Kaiser, am 22. April glücklich wieder zu Paris angekommen, wird erst der Eröffnung der Industrie-Ausstellung (am 1. Mai) beiwohnen und bald darauf seine Reise nach der Krimm antreten. — Der Marineminister Ducos ist gestorben. Er war der Sohn eines verarmten Kaufmanns in Bordeaux und begann seine Laufbahn als Commis. Ein flotter Lebemann, war er doch ernst in Geschäften, und unter seiner Leitung hat Frankreich in wenig Jahren zwei Flotten gebaut, die sich neben der englischen nicht zu schämen brauchen. Louis Philipp konnte das trotz enormer Geldverschwendung in 18 Jahren nicht möglich machen.

Deutschland. Der lange Circular-Depeschen-Kampf zwischen den Regierungen von Oestreich und Preußen ward kürzlich durch eine Depesche des östreichischen Ministers beendet, in welcher ziemlich geringschätzig den östr. Gesandten gesagt wird, sie sollen auf die preußischen Auslassungen nichts mehr erwidern, da solches doch zu nichts führe. Das steht eben nicht nach Annäherung aus.

Aus Nordamerika.

Philadelphia, 22. Jan. Die Noth unter den Armen wird durch die Ausdehnung der Geschäfte der Wohlthätigkeits-Anstalten zum Theil erkennbar, obwohl viele Arme sicher noch nicht einmal Zuflucht zu jenen Anstalten nehmen.

Die nördliche Suppen-Anstalt, 4. und Petersstr., gab am Freitag 951 Quart Suppe, am Samstag 1000 Quart und Brod von drei Maß Mehl aus.

Die Southwark Suppen-Anstalt gab 1140 Gallonen Suppe und 3000 Laib Brod im Laufe der Woche aus.

Am Samstag Nachmittag vertheilte die von der Stadtversammlung ernannte Unterstützungs-Committee Geld unter die Armen, deren sich eine solche Menge eingefunden hatte, daß durchschnittlich jedem nur 25 Cents

verabreicht werden konnten. — Ein Tropfen in das Meer gegossen.

Die „Sunday Dispatch“ erzählt folgenden Fall als Beweis der schrecklichen Noth, welche herrscht: Ein Polizeidiener bemerkte am Samstag früh, daß ein anständig aussehender Mann ein kleines Stück Rindfleisch von einem Fleischstande im Markte nahm und es unter seinen Rock versteckte. Der Polizist meldete die Sache dem Fleischer, aber letzterer sagte, daß ein so anständig aussehender Mann nur durch Noth zum Begehen der That getrieben sein könne. Der Beamte beobachtete den Mann, folgte ihm eine weite Strecke und sah ihn in ein Haus in der Oberstadt gehen. Der Polizist klopfte an die Thür, welche darauf von dem Manne geöffnet wurde, der, als er das Dienstzeichen des Polizisten sah, letzterem um Gottes Willen bat, ihn nicht zu verhaften. Der Polizist ging in das Haus, wo er das größte Glend sah, und bemerkte, wie vier vor Kälte zitternde Kinder das rohe Fleisch gierig verschlangen! Er kehrte zum Fleischer zurück und erzählte demselben, was er gesehen, worauf der gutberzige Mann unter seinen Freunden 15 Dollars und einen großen Korb voll Lebensmittel zusammenmachte und sie an die hungernde Familie schickte.

Einige von Barnum's Regeln für einen erfolgreichen Geschäftsbetrieb.

(Von ihm selbst erläutert.)

Wähle ein Geschäft, das Deinen natürlichen Anlagen und Neigungen entspricht. — Manche Menschen sind geborne Mechaniker, andere haben eine heftige Abneigung gegen Alles, was wie eine Maschine aussieht und so fort. Der Eine hat eine natürliche Vorliebe für eine Beschäftigung, der Zweite für eine andere. „Ich bin froh, daß wir nicht alle gleichmäßig denken und fühlen,“ sagte Hans Hausbacken, „denn sonst würde Jeder meine Liebste, Gretchen Spinneviel, für das schönste Geschöpf von der Welt halten und sie würden Alle auf einmal versuchen, ihr den Hof zu machen.“ — Ich habe nie als Kaufmann Glück gehabt. Ich versuchte es mehrere Jahre lang ohne Erfolg. Ich konnte mich nie bei einem festen Gehalte zufrieden geben, denn meine Anlage ist rein speculativ, während Andere gerade das Gegentheil sind, und deshalb sollte sich Jeder die Beschäftigung wählen, die ihm zusagt.

Dein Wort sei Dir heilig. — Versprich nie etwas zu thun, ohne es mit der strengsten Pünktlichkeit auszuführen. Nichts hat für einen Geschäftsmann größeren Werth, als der Ruf, daß er stets halte, was er verspricht, und dies auch im gehörigen Augenblick. Eine genaue Befolgung dieser Regel stellt einem Manne die Hälfte des verfügbaren Geldes im Bereiche seiner Bekannten zur Verfügung, und umgibt ihn stets mit einem Kreise von Freunden, auf die er sich in fast jeder denkbaren Verlegenheit verlassen kann.

Genieße keine Art von überausenden Getränken. — Da Niemand in Geschäften vorwärts kom-

men kann, wenn er nicht Verstand genug zur Entwerfung seiner Pläne und hinlängliche Vernunft besitzt, die ihn bei deren Ausführung leitet, so ist es — gleichviel, wie hochbegabt ein Mensch mit Geisteskräften auch sei — unmöglich für ihn, ein Geschäft mit Erfolg zu leiten, wenn sein Verstand durch berauschte Getränke getrübt und seine Urtheilskraft beeinträchtigt ist. Wie viele schöne Gelegenheiten sind ohne Wiederkehr verschwunden, während ein Mann mit einem Freunde ein „Gläschen“ zu sich nahm. Wie mancher tödlicher Handel ist unter dem Einflusse des Nervenreizes, der seine Opfer für den Augenblick so reich macht, geschlossen worden. Wie viele wichtige Ausichten sind auf Morgen und von dort auf immer aufgeschoben worden, weil das Weinglas den Körper erschläft und die für den Erfolg im Geschäftsleben so nothwendige Thatkraft abgespannt hatte.

Kündige Deine Waare an. Verbirg Dein Licht nicht unter dem Scheffel. — Dein Geschäft oder Beruf sei, welcher er wolle, wenn er der Unterstützung des Publikums bedarf, so kündige ihn nachhaltig und wirksam auf irgend eine Art, welche die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht, an. Ich gestehe offen ein, daß meine ganzen Erfolge im Leben mit Recht mehr der öffentlichen Presse, als allen andern Ursachen zusammen zugeschrieben werden können. Es mag vielleicht Geschäfte geben, die keiner Ankündigung bedürfen, aber ich kann nicht recht begreifen, was das für welche sind. — Geschäftsleute werden Dir manchmal sagen, daß sie es mit dem Ankündigen versucht haben, und daß es sich nicht bezahlt gemacht hat. Dies ist nur der Fall, wenn das Ankündigen sparsam und knauserig geschieht. Homöopathische Dosen von Ankündigungen werden sich freilich nicht bezahlt machen, sie gleichen einer halben Gabe Medicin, die den Patienten unbehaglich macht, aber nichts hilft. Nehme eine ganze Gabe, so wird die Kur sicher und nachhaltig sein.

Vermeide unnützen Aufwand und verbräuche immer bedeutend weniger als Dein Einkommen, wenn Du es thun kannst, ohne gerade zu verhungern. — Man braucht kein Prophet zu sein, um zu sagen, daß Diejenigen, die ohne einen Gedanken an ein Unglück im Leben ihr ganzes Einkommen verbrauchen, niemals zu einer pecuniären Unabhängigkeit gelangen können.

Männer und Frauen, die daran gewöhnt sind, jede Paune und jeden Einfall zu befriedigen, werden es Anfangs hart finden, wenn sie ihre vielfachen unnöthigen Ausgaben einschränken sollen und es für eine große Entbehrung halten, in einem kleineren als in dem gewohnten Hause, mit weniger kostbaren Möbeln, beschränkterer Gesellschaft, bescheidener Kleidung, einer geringen Anzahl von Ballen, Lustpartien, Theaterbesuchen, Ausfahrten, Vergnügungstreffen, beschränktem Cigarrenrauchen, Liquortrinken u. s. w. u. s. w., zu leben, aber, wenn sie es nur versuchen wollen, ein Nestel, oder mit anderen Worten nach Bestreitung aller Ausgaben eine kleine Geldsumme bei Seite zu legen, so werden sie durch das Vergnügen überrascht werden, welches ihnen die fortwährende Vermehrung ihres kleinen Häufchens, so wie die sparsa-

men Gewohnheiten, welche mit der Erlangung dieses eigenthümlichen Vergnügens verbunden sind, gewähren.

Der alte Anzug und der alte Hut und das Kleid werden noch für ein anderes Jahr ausreichen. Das Brunnens- oder Quellwasser wird besser wie Champagner schmecken, ein tüchtiger Spaziergang wird erheiternder sein, als eine Fahrt in der schönsten Equipage, eine gefellige Unterhaltung, eine abendliche Vorlesung im Kreise der Familie, eine Stunde „Thalerwenden“ oder „Blinderfuß-Spiel“ wird angenehmer sein, als eine fünfzig oder fünf-hundert Thaler Parthie, wenn der Unterschied in den Kosten von Denjenigen, die das Vergnügen des Sparens zu kennen anfangen, in Anschlag gebracht wird.

Tausende werden in Armuth erhalten und Hundert-tausende versinken in dieselbe, nachdem sie vollkommen genug erworben haben, um sich ganz gut während ihres Lebens zu erhalten, weil sie ihren Lebensplan nach einem zu großartigen Maasstabe anlegen. Es giebt in unserm Lande Familien, die jährlich zwanzigtausend Dollars und Viele, die noch viel mehr ausgeben und die kaum wissen würden, wie sie mit einer geringeren Summe auskommen sollten.

Der Reichtum ist eine viel schwerere Feuerprobe als die Armuth, vorzüglich plötzlicher Reichtum; „wie gewonnen, so zerronnen,“ ist ein altes wahres Sprichwort. Der Stolz, wenn ihm freier Spielraum gestattet wird, ist der große, unvertilgbare Krebs, der das innerste Mark des weltlichen Besizes eines Menschen verzehrt, er möge groß oder klein sein, Hundert oder Millionen betragen. Viele Menschen fangen sofort, wenn sie reich zu werden beginnen, an, Ausgaben für Luxus-Artikel zu machen, bis ihre Ausgaben nach kurzer Zeit die Einnahmen verschlingen und sie durch ihre lächerlichen Anstrengungen den Schein zu wahren und „Aufsehen zu erregen“ ruiniert werden.

Ich kenne einen vermögenden Mann, der sagt, daß, als er anfing, reich zu werden, seine Frau durchaus ein neues und elegantes Sopha haben wollte. „Dieses Sopha,“ sagte er, „hat mich dreißigtausend Dollars gekostet.“ Das Räthsel läßt sich folgendermaassen erklären:

Als das Sopha in's Haus kam, hielt man es für nöthig, passende Stühle, dann Schränke, Tische und Teppiche anzuschaffen, „die nicht dagegen abstachen“ und so fort durch das ganze Meublement, bis es sich zuletzt zeigte, daß das Haus selbst viel zu klein und altmodisch für die Meubles war, und ein neues gebaut wurde, das zu dem Sopha und seinen Anhängseln paßte, „so daß sich,“ setzte mein Freund hinzu, „eine Ausgabe von dreißigtausend Dollars ergab, die durch jenes einzige Sopha verursacht wurde, und mir in Gestalt von Bedienten, Equipagen und den zur Führung eines „großen Hauses“ nöthigen Aufwand einen jährlichen Geldabfluß von elftausend Dollars aufbüdete, wobei wir bald uns doch einschränken mußten, während wir zehn Jahre früher mit viel größerer, wirklicher Behaglichkeit, weil mit viel geringeren Sorgen von eben so vielen Hunderten lebten. „Es steht fest,“ fuhr er fort, „daß mich jenes Sopha unvermeidlich zum Bankerott gebracht haben würde, wenn mich nicht eine beispiellose Folge von Glücksfällen davor bewahrt hätte.“

Immer frisches Fleisch.

Dem kaiserlichen Revisor Franz Haill in Wertheim ist es gelungen, frisches Fleisch längere Zeit ohne Salz, Dörrung oder luftdichten Verschluss im gesunden genießbaren Zustande aufzubewahren.

Im vorigen Sommer machte er zur Zeit der größten Hitze mit einem Stück Ochsenfleisch, welches nach seinem Verfahren zubereitet und unterm 26. Mai von dem Wertheimer Notariat besiegelt worden war, eine Reise nach Paris und legte es dort am 3. Juli einer kaiserlichen Kommission vor, welche dasselbe prüfte und fand, daß es sich vollkommen gut und rein erhalten habe, indem sowohl die daraus gewonnene Fleischbrühe, als auch das Fleisch selbst so rein und vollkommen waren, wie Fleisch von einem frisch geschlachteten Thier. Dafür erhielt Haill von der französischen Regierung ein für Frankreich gültiges Erfindungspatent. In Deutschland wendete er sich mit seiner Erfindung an den deutschen Nationalverein für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, welcher auch in einer Bekanntmachung vom December v. J. die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken suchte, bis jetzt aber mit geringem Erfolg, indem erst eine deutsche Regierung sich mit dem Erfinder in Unterhandlung einließ. Um so größeres Aufsehen macht dagegen die Erfindung im Westen, indem ein Handelshaus in Buenos-Ayres mit Hilfe derselben es unternehmen will, die französischen und englischen Märkte mit frischem Fleisch aus Südamerika, wo es bekanntlich in Fülle und fast werthlos ist, zu versehen.

Ein Vertragsabluß mit diesem Hause wegen Ueberlassung des Geheimnisses steht demnächst bevor, und wirklich soll sich, Zeitungsankündigungen zufolge, in Paris eine Gesellschaft mit einem Kapital von 1 Million Franken gebildet haben, welche den Verkauf von frischem Fleisch aus Buenos-Ayres übernimmt.

Das möchte unsern Schlachtviehzüchtern nicht ungenehm sein, denn dadurch wird ihnen in Zukunft der Absatz nach England bedeutend geschmälert werden, den armen Consumenten aber wird die Aussicht, auch einmal wieder ein wohlfeiles Stück Fleisch genießen zu können, willkommen sein.

Notizen.

In der Sitzung des Oldenburger Landtags vom 20. April kam einer der tiefeingreifendsten Gegenstände zur Berathung: Die Gerichtsverfassung im Herzogthum Oldenburg. Nach Verwerfung mehrerer gegentheiligen Anträge entschied sich die Majorität für den Regierungsentwurf, wornach die bisherigen sieben Landgerichte aufgehoben und nur drei Obergerichte sein sollen. (Aber Wahrscheinlichkeit nach, wird das eine dieser Obergerichte in Oldenburg, das andere in Bechta oder Cloppenburg und das dritte in Barel seinen Sitz haben.) Dagegen werden an die Stelle der Aemter Amtsgerichte mit größerer Befugniß treten. In der folgenden Sitzung entschied sich die Majorität des Landtags für den Wegfall

des Oberappellationsgerichts. Das Princip der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit im Gerichtsverfahren wurde anerkannt.

Die Butjadinger Chaussee, auf der Strecke von Barel nach Schweiburg wird, dem Vernehmen nach, noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden.

Thuerung vor 400 Jahren. In dem Archive eines Städtchens bei Köln am Rhein hat man ein Rechnungsbuch gefunden, in welchem das Jahr 1454 als ein gewaltiges Thuerungsjahr eingeschrieben steht, weil in demselben ein fetter Ochse 3 1/2 fl. (gleich 2 R.), eine Kuh 2 fl., ein Kalb 1/2 fl., 23 Hammel 8 fl., ein Schwein 1 fl., 25 junge Hühner 1 fl., 13 Pfund Butter 1/2 fl. kostete. Der großen Noth wegen schickte man einen Expressen mit 3 Hellern nach Köln, mit welchen derselbe das zweimalige Ueberfahrtsgeld und seinen ständemäßigen Unterhalt bestritt. — Ei, wie wollten wir lachen, wenn man in der gegenwärtigen theueren Zeit solche Preise stellte!

Wieder gute Ausichten! Man hat neuerdings eine Seidenraupe entdeckt, deren Gespinnst wahrscheinlich in kurzer Zeit nicht nur zu neuen Stoffen für Damenkleider verwendet wird, sondern auch die seidenen Kleider wohlfeil macht. Wie man aus Florenz meldet, nährt sich die Raupe nämlich auch von Weidenblättern, vorzugsweise aber gern von den Blättern der wilden Cichorie, die künftig also nicht bloß Kaffeesurrogat, sondern auch Seidensurrogat liefern dürfte.

Der berühmte französische Physiolog Flourens bestimmt in einem eben veröffentlichten Buche die Dauer des menschlichen Lebens auf 100 Jahre. Er kommt zu diesem Schlusse durch die Dauer des Wachstums, welches erfahrungsmäßig bei den verschiedenen Thieren in genauem Verhältniß mit der Lebensdauer eines jeden steht und diese ist nach ihm fünfmal so lang als jenes. Er hat, wie er sagt, seit fünfzehn Jahren hierher bei den Thieren Forschungen angestellt und seine Ansicht stets bewährt gefunden; das Kameel wächst acht Jahre und lebt vierzig; das Pferd wächst fünf Jahre und lebt fünf und zwanzig; das Rind wächst vier Jahre und wird fünfzehn bis 20 Jahre alt u. s. w. Bei dem Menschen dauert das Wachstum zwanzig Jahre, mithin muß er nach dem Naturgesetz hundert Jahre alt werden. Aber freilich kann er dieses Alter nur erreichen, wenn er naturgemäß lebt, und denen, welche da fragen, woher es kommt, daß nur sehr wenige dieses Alter erreichen, antwortet Flourens triumphirend: Mit unsern Sitten, unsern mancherlei Selbstqualen sterben wir nicht, sondern wir tödten uns! Dabei spricht er ausführlich von Cornaro, Loffsius, Parr und andern, die sehr alt wurden und zeigt noch, daß durch Vorsicht, kluges Verfahren und vor allem durch Mäßigkeit in allen Dingen der Mensch sein Leben leicht auf hundert Jahre und darüber bringen könne.

